

Cillier Zeitung.

Pränumerations-Bedingungen.

Für Cilli:	Mit Post- versendung:
Monatlich . . . —.55	Monatlich . . . 1.60
Vierteljährig . . . 1.50	Vierteljährig . . . 3.20
Halbjährig . . . 3.—	Halbjährig . . . 6.40
Jahrlang . . . 6.—	
sammt Anstaltung	
Einzeln Nummern 7 kr.	

Erscheint jeden

Donnerstag und Sonntag

Morgens.

Inserate werden angenommen in der Expedition der „Cillier Zeitung“, Herrngasse Nr. 4 (Buchdruckerei von Johann Katsch).

Auswärts nehmen Inserate für die „Cillier Zeitung“ an: R. Rosse in Wien, und allen bedeutenden Städten d. Continent. Jos. Kienreich in Graz, A. Doppel und Rotta & Comp. in Wien, F. Müller. Zeitungs-Agentur in Laibach.

Zur Slovenisirung der Mittelschulen.

Demnächst gelangen die vom Budget-Ausschusse an das Ministerium für Cultus und Unterricht gerichteten Resolutionen um Slovenisirung der Mittelschulen in Krain und Untersteiermark zur Besprechung.

Die Gegenpetitionen der Städte Laibach, Marburg, Pettau und Cilli, die unvermuthet wie ein Blitz aus heitrem Himmel die schleichende Gefahr trafen, dürften die sanguinischen Hoffnungen der überreizten nationalen Abgeordneten doch wesentlich dämpfen.

Eine Kundgebung jener Städte, in denen sich die Mittelschulen befinden, deren Slovenisirung man plant, muß bei Besprechung einer solchen Eventualität wohl maßgebender sein, als die von nationalem Fanatismus dictirten gewaltsam aufgeführten Begründungsmotive eines deutschfeindlichen Abgeordneten.

Mag die national-clericale Agitation auch die Landbevölkerung zu Gegenpetitionen aufstacheln, sie wird die Thatsache nicht entkräften, daß der einsichtsvolle Theil der Bevölkerung des Unterlandes seine Kinder auf einer sichereren Grundlage ausbilden lassen will, als sie eine im Werden begriffene Sprache, welche in alle Ewigkeit die engen Grenzen der Heimat nie überschreiten wird, gewähren kann.

Nicht eine Stouung sondern ein wirklicher Rückschritt würde in sämmtlichen Unterrichtsgegenständen sich bemerkbar machen, wollte man dem sprachlichen Dilettantismus Gelegenheit geben sich breit zu machen.

Die Argumentation, daß den Schülern vom Lande der Eintritt in das Gymnasium so erschwert sei, ist hinfällig, ebenso die Behauptung, daß das Gymnasium in Cilli aus diesem Grunde nicht mehr so zahlreich besucht sei. Wir möchten nur darauf verweisen, daß zu einer Zeit, wo das Slovenische keinen obligaten Gegenstand des Unterrichtes bildete, das Gymnasium verhältnißmäßig ebenso zahlreich von slovenischen Schülern besucht und das Zahlenverhältniß zu den Deutschen das Gleiche war.

Wir geben zu, daß die Besuchsziffer eine kleinere geworden, allein der Grund dürfte wohl in der Errichtung der Bürgerschulen und des Realgymnasiums zu Pettau zu suchen sein.

Wie kommt es denn, daß unter den slovenischen Schülern sich eine namhafte Anzahl von Vorzugsschülern befindet, die die Schwierigkeiten des deutschen Unterrichtes spielend überwindet. Jedes Kind, das Lust und Liebe zum Studium hat, findet leicht sein Fortkommen, während ein Holzapfel niemals eine Ananas wird, auch wenn er ins Paradiesgärtlein verpflanzt würde. Das Gymnasium hat die Aufgabe eine allgemeine Vorbildung zu verleihen, dieselbe kann jedoch bei uns nur durch die deutsche Sprache vermittelt werden.

Der „Slov. Narod“ nennt den Beschluß des Gemeinderathes von Cilli, der im Interesse der Bevölkerung gefaßt wurde, eine Unverschämtheit. Natürlich ohne Flegelien thut es nun einmal Ehren-Narod nicht. Das Heforgan vergißt jedoch, daß die slovenischen Landesfinder seit Jahren bei unserer Bürgerschaft jene Wohlthaten genießen, die ihnen das Studium theilweise ermöglichen.

Es vergißt, daß die Landbevölkerung nicht zu wohlhabend ist, daß viele Schüler auf Unterstützungen angewiesen sind, die ihnen das Studium wesentlich erleichtern als die slovenische Unterrichtssprache. Der Vorwurf, daß slovenischen Schülern das Studium schwer gemacht werde, zeigt sich daher in seiner ganzen Nichtigkeit. Wer sind denn zumeist die Stifter jener Stipendien, deren Nutznießer fast vorherrschend slovenische Schüler sind? Deutsche sind es!

Während Dr. Boschnjak Alles in Bewegung setzt um den Landgemeinden Petitionen zu erpressen, laufen hier genug Klagen ein, daß die Kinder in den Schulen nicht genügend deutsch lernen um in der Welt ihr Fortkommen finden zu können. Man sieht, daß der Herr Abgeordnete weniger den wirklichen Interessen der Landbevölkerung als den clerical-nationalen Wählereien chauvinistischer Heißsporne dient.

Die Abfertigung, die das Attentat auf die Mittelschulen in den bedeutendsten Orten erfahren hat, wird wohl dem Herrn Doctor das Mithschen kühlen und ihn lehren, die Phrase von Groß-Slovenien etwas zu reducirn. Der Bau der chinesischen Mauer, die dieser Herr Abgeordnete um Land und Leute ziehen will, dürfte also derzeit noch keinen Consens erhalten und die armen unglücklichen Landeskinder werden zu ihrem eigenen Vortheile angehalten werden in dem verhassten Deutsch die Vorbedingungen ihrer künftigen Karriere einzusaugen.

Feuilleton.

Das Geheimniß der Grafenfamilie.

Roman von Emil Henry.
(7. Fortsetzung.)

Schritte näherten sich dem Speisesaal.

Ein Diener trat ein.

— Ein Herr, der eben angekommen ist, wünscht den Herrn Fürsten zu sprechen, sagte er.

— Mich? rief der Fürst. Ach . . . mein Sohn! fügte er rasch hinzu, als er den Angemeldeten erkannte, der dem Diener auf dem Fuß gefolgt war und nun in der Thüre erschien. Mein lieber Dimitri!

Dimitri umarmte und küßte den alten Herrn.

— Entschuldigen Sie, mein Vater, sagte er . . . der Fürst hatte den Wunsch ausgesprochen, daß er ihn Vater nenne, sowie er ihn seinen Sohn nannte — entschuldigen Sie, daß ich erst nach Ihnen in Warschau eintreffe und Sie nicht gleich bei Ihrer Ankunft begrüßt habe. Ein Unglücksfall . . .

— Ich weiß Alles, unterbrach ihn der Fürst freundlich, der Haushofmeister des Grafen Ro-

walski hat es mir mitgetheilt. Gefahr ist doch nicht mehr vorhanden?

— Dem Himmel sei Dank, nicht! Der Graf wird wahrscheinlich schon morgen im Stande sein, nach Warschau zurückzukehren.

— Das freut mich zu hören, um so mehr als Deine öffentliche Verlobung doch am festgesetzten Tag wird erfolgen können.

— Ich zweifle nicht daran.

— Nun, ich komme auch nicht mit leeren Händen. Als Geschenk für den Bräutigam bringe ich einen Erlaß des Kaisers, der meine Bitte erfüllt hat und gestattet, daß noch bei meinen Lebzeiten meine Name auf Dich übergehe und Du als mein dereinstiger Erbe schon jetzt zur Führung des Fürstentitels berechtigt sein sollst. Hier ist das Document, das ich Dir mit meinen herzlichsten Glückwünschen überreiche.

In den Augen Dimitri's blitzte es auf wie Triumph.

— Sie überhäufen mich mit Wohlthaten, Sie erdrücken mich durch Ihre Güte! Wie soll ich Ihnen danken?

— Mir danken? . . . Ich danke dem Himmel, daß er mich in meinen alten Tagen noch einen Sohn finden ließ, daß ich nicht als der letzte meines Geschlechtes in die Gruft hinabsteigen muß!

— Doch ich vergesse, daß wir nicht allein sind, unterbrach sich der Fürst. Fräulein Delacroix, meine reizende Reisegefährtin, muß uns für unhöflich halten. Gestatten Sie, mein Fräulein, daß ich Ihnen meinen Neffen und Adoptivsohn Dimitri Petroff vorstelle. Obwohl Russe von Geburt, ist er doch mehr Franzose, da er von Kindheit an in Ihrem schönen Vaterlande gelebt hat und erst seit wenigen Monaten wieder in unserem unfreundlichen Norden weilt.

Der Fürst war von Dimitri halb abgewendet, als er sprach. Das Halbdunkel im Zimmer hätte ihn aber auch, wenn er seinen Neffen aufmerkamer beobachtet hätte, verhindert, dessen Verwirrung, die fast an Entsetzen grenzte, zu bemerken.

Dimitri stand da, bleich, zitternd, die Blicke starr auf die Gestalt gerichtet, die ihm aus der Fensternische entgegentrat.

Die Sprache versagte ihm . . . er wich schein einen Schritt zurück, mit der Hand einen Stützpunkt suchend, um nicht umzustinken.

Die blitzenden Argen dort, aus denen ein Feuerstral des Bornes ihm entgegenschloß, schienen ihn mit magischer Gewalt zu bannen und in ihren Zauberkreisen festzuhalten, so wie das Opfer, das den Blick der Schlange auf sich gerichtet sieht und das feindliche Zischen hört, sich dem lähmenden

Politische Rundschau.

Cilli, 21. April.

Am 18. d. wurde unter dem Vorsitze des Kaisers ein Ministerrath abgehalten. Es wird auf das Bestimmteste versichert, daß in demselben keine irgendwie mit der parlamentarischen Situation zusammenhängende Entschlüsse getroffen wurden. Vor der Erledigung des Budgets ist keinerlei Entscheidung in der politischen Krise zu erwarten.

In der Socialisten-Debatte des deutschen Reichstages stellte Minister Eulenburg die traurige Eventualität in Sicht, daß der kleine Belagerungsstand sich vielleicht auch in andern Städten als Nothwendigkeit erweisen könnte. Der Abgeordnete Windthorst war ein gestülptes Wort in die Debatte, er meinte nicht ganz mit Unrecht, daß eine gute Gewerbe-Ordnung mehr werth sei als ein Duzend Socialistengege. Große Heiterkeit erregte der Abg. Ludwig, der gegen die Tripel-Allianz des „Kapitalismus, Liberalismus und Judaismus“ zu Felde zog.

Im Abgeordnetenhaus spielte sich gestern eine unerhörte Scene ab. Fürst Lobkowitz insultirte die Verfassungspartei bei Besprechung der Aeußerung des Abg. Ruff über die Confiscation als Rechtsquelle. Fürst Lobkowitz sagte: „Bei einer solchen Auffassung könne eine Majorität von zwei Stimmen entscheiden über die Rechtsquelle — eine Majorität, welche nur dadurch zur Majorität geworden, daß sie alle Rechtsgrundsätze mit Füßen trete.“ Großer Tumult, Rufe zur Ordnung. „Unerhört! Unverschämt!“ wurde gerufen. Fürst Lobkowitz erklärte, das Haus nicht gemeint zu haben. Erneuerter Lärm. Sämmtliche Abgeordnete der Verfassungspartei verließen den Saal erbittert über das Unterbleiben des Ordnungsrufes.

Die Budgetdebatte dürfte im Herrenhause einen sehr kurzen Verlauf nehmen. Die Verfassungspartei des Herrenhauses ist entschlossen auf eine Generaldebatte zu verzichten, dagegen den Schwerpunkt der Discussion in die Specialdebatte — beim Titel „Dispositionsfonds“ zu verlegen, wenn diese Post im Herrenhause wirklich zur Verhandlung gelangt. Graf Taaffe wirkt dahin, daß die Post Dispositionsfonds gar nicht im Herrenhause berathen werde; es wird demgemäß von den föderalistischen Mitgliedern der Budget-Commission die Wiederaufnahme der gestrichenen Post nicht erfolgen.

Sehr verfrüht und ungelegen kommt den national-clericalen die Nachricht, daß die Autonomie Böhmens 75⁴/₁₀ Percent der gesammten Staatssteuer absorbiert. Das diesjährige Budget erfordert daher eine neuerliche erhebliche Steigerung der Umlagen. Es ist dies wieder ein kleiner Dämpfer auf die Träume von einer Erweiterung der Landesautonomie.

Der französische Staatsrath hat zum großen Aerger der Ultramontanen in einem Rundschreiben den Bischöfen verboten, sich ferner in amtlichen Schriftstücken den ihnen nicht zustehenden Titel: „Monseigneur“, der seit dem Kaiserreiche in Aufnahme gekommen ist, beizulegen. Der Titel, der den französischen Bischöfen zusteht, ist einfach „Monsieur.“

Aus London wird gemeldet, daß die Berufung seitens Gladstone's zum Premier gewiß sei. Allerdings fragt es sich ob die Annahme der Berufung seitens Gladstone's ebenso „gewiß“ ist. Man glaubt, daß der Ex-Premier seinen Freund Granville zum Cabinet-Chef vorschlagen und sich selbst mit dem Schatzamte begnügen werde.

Kleine Chronik.

Cilli, 21. April.

(Aus dem Gemeinderathe.) Freitag, den 23. d. 6 Uhr Abends findet eine außerordentliche Gemeinderathssitzung statt, auf deren Tagesordnung Berichte der Friedhofs- respective Begräbniß-Commission über die Verwendung des Baufonds, die Eröffnung und die Einweihung des Friedhofes, die Ernennung des Begräbniß-Commissärs, die Leichentransporte und die Bestellung und Entlohnung des Friedhofsgärtners stehen. Weiters findet auch die Wahl des fünfgliederigen Aufsicht-Comités für den Landwehr-Kasernenbau statt.

(Neue Feuerwehr.) In Hochenegg wurde eine freiwillige Feuerwehr gegründet. Wir wünschen dem Vereine das beste Gedeihen und sehen in der Gründung desselben einen abermaligen Beweis der stets fortschrittlichen Gesinnung der Bürger Hocheneegs.

(Neue Staatsnoten.) Nach der „Budapester Correspondenz“ werden auch die Staatsnoten neu gedruckt werden, und zwar wird an Stelle des Wappens das Bild des Kaisers wie auf den Münzen angebracht sein.

(Berunglückt.) Am 17. d. M. wurde in der Gemeinde Laufen (Bezirk Cilli) der Tagelöhner Primas Jereb im Laufingbache als Leiche aufgefunden. Der Berunglückte soll dem Branntweintrunk sehr ergeben gewesen sein und dürfte im trunkenen Zustande den Tod im genannten Bache gefunden haben.

(Die Hoff'schen Malzextractpräparate.) welche zu so bedeutendem Ansehen in der medicinischen Welt, wie überhaupt allerseits, gelangt sind, sind seit längerem schon der Gegenstand lebhafter Anfrage bei unserer Redaction. — Wir können den Hoff'schen Malzextract, sowie das Gesundheitsbier, überhaupt alle Hoff'schen Präparate auf's Beste und Nachdrücklichste empfehlen. Es gibt wenig Medicamente, welche diesen an Werth und heilkräftiger Wirkung gleichstehen und gewiß keine, die so viel Erfolge aufzuweisen haben. Auch

Gesunden ist der Gebrauch der Hoff'schen Mittel als ein Präservativ gegen alle die unangenehmen Saisonübel anzurathen. Uebrigens sind Hoff's Malzpräparate zu bekannt und anerkannt, daß wir es überflüssig halten, mehr zu sagen, und für Ueberfluß schon so viel gesagt zu haben. Das wahrhaft Gute spricht für sich selbst!

(Kirchendiebe.) Die Filialkirche der Muttergottes in Vodričenca bei St. Georgen wurde am 15. d. von Dieben heimgesucht, welche den Opferstock erbrachen und die Opfergelder sammt diversen Gegenständen entwendeten.

(Ueberefahren.) In der Nacht vom 17. auf den 18. d. wurde in der Nähe von St. Georgen a. d. S. O. ein unbekannter Mann vom Postzuge Nr. 8 überfahren und am Plage getödtet.

(Waldbrand.) Am 20. d. Nachmittags brach in dem Walde des Grundbesizers Čolan zu Liboje ein Brand aus, der sich im Walde des Grundbesizers Holovar fortpflanzte und vier Joch Waldungen zerstörte. Der Brand war gelegt worden und wurde bereits ein dringend verdächtiges Individuum in Haft genommen.

(Ein Malikäser-Jahr.) Der Gartenbau-Verein macht aufmerksam, daß zu all' den Plagen des Herbstes und des Winters heuer auch noch die Malikäser zu erwarten sind, daß wir ein sogenanntes „Malikäserjahr“ haben werden und daß nicht zu erwarten steht, diese Schädlinge seien durch den tief in die Erde eingedrungenen Frost in ihren Winterschlafwinkeln erstickt worden.

(Deutsches Familienblatt.) Vierteljährlich M. 1,60. — In Heften zu 50 Pf. Verlag von J. H. Schorer in Berlin. Diese neue Zeitschrift, welche seit 1. Januar in Berlin erscheint, hat sich die Aufgabe gestellt, ohne einseitig politisch oder konfessionell einzuwirken, im deutschen Volk durch gebiegene literarische Unterhaltung den Sinn für das Familienleben zu kräftigen und durch künstlerische Beiträge ersten Ranges den Geschmack mit fördern und bilden zu helfen. Die Verlagsbehandlung sucht diesen Zweck unter großen Opfern zu erreichen; denn um dem neuen Blatte eine große Verbreitung zu sichern, ist der Preis desselben so niedrig gesetzt, daß nicht weniger als 50.000 Abonnenten nöthig sind, um die Kosten der Herstellung zu decken. Der beispiellose Erfolg des Blattes, welches im ersten Quartal schon 17.000 Abonnenten erreichte, beweist, daß die Bestrebungen desselben in den weitesten Kreisen anerkannt und unterstützt werden. Die neueste Nummer (15) enthält neben den Fortsetzungen der Romane von Hans Hopfen und Veit Kied einen äußerst interessanten Artikel über die elektrischen Bahnen mit Illustrationen, deren eine die Friedrichstraße in Berlin mit der zukünftigen elektrischen Bahn darstellt. Dieselbe Nummer enthält außerdem einen geradezu meisterhaften Holzschnitt Knefling's von den lesenden Mönchen des Meisters Grünner. Es ist ein wahres Labfal solche Bilder zu betrachten.

Einfluß des Schlangensblickes nicht zu entziehen vermag.

Cornelia sah aber ein, daß das Schweigen dem Fürsten auffallen mußte, wenn es noch länger dauerte.

Sie unterbrach es daher.

— Sie werden in Ihrer Heimath gewiß Paris nicht vermissen, sagte sie, halb zu dem alten Fürsten, halb zu Dimitri gewandt. Petersburg ist ein kleines Paris. Fehlt Ihnen auch das milde Klima Frankreich's so hat doch auch Ihr Norden so unendlich viele Reize, daß man sich recht bald hier heimisch fühlt.

Der Fürst küßte galant die Hand seiner Nachbarin.

Er war Vollblutruffe. Sein Herz war leicht zu erobern, seine Liebe leicht zu gewinnen, wenn man sein Rußland lobte.

— Und wir würden uns glücklich schätzen, sagte er, wenn die Fee aus dem sonnigen Süden bei uns sich heimisch fühlen wollte . . . wenn sie dableibe und nicht fortzuziehen verlangte, wie die Zugvögel, nach deren Abzug bei uns der Winter seinen Einzug hält und alles Leben hier erstickt.

Cornelia warf ihm einen jener Blicke zu, die schon bei ihrem ersten Zusammentreffen im Waggon, als sie ihre Schicksale erzählte, des Fürsten Blut in Wallung gebracht hatten.

— Ich sollte hier bleiben? sagte sie.

— Warum nicht? fuhr sie noch kurzem Nachsinnen fort . . . Was ist meine Aufgabe in der nächsten Zeit? Die Buben zu strafen, die mich herausgefordert haben! . . . Vielleicht kann ich es besser, wenn ich hier bleibe . . .

Ihr Blick streifte Dimitri, der leicht erbebt. Es lag wie versteckte Drohung in ihren Worten, deren Spitze gegen einen viele Meilen entfernten Menschen gerichtet schien, und durch die doch er sich getroffen fühlte.

Mit Mühe stammelte er einige inhaltlose Worte, nur um etwas zu sagen und den alten Herrn nicht auf seine Verwirrung aufmerksam zu machen.

Zwei Diener mit Kerzen traten ein.

Sie kamen, die Candelaber anzuzünden.

Zugleich mit ihnen näherte sich der Wirth des Hauses der am Fenster stehenden Gruppe.

— Wünschen die Herrschaften den Thee im Speisesaal servirt, fragte er, oder . . .

— In meinem Zimmer, Herr Wirth! In meinem Zimmer! rief der Fürst.

— Du bist wohl so freundlich, Dimitri, fügte er hinzu, Fräulein Delacroix hinauf zu geleiten . . . dena Sie nehmen doch den Thee bei mir . . .

— Gewiß! rief Cornelia lachend. Es ziemt sich ja gar nicht anders für Sie, Fürst. Nachdem Sie einmal mein Beschützer geworden, müssen

Sie in Ihrem Amte ausharren, bis ich Sie selbst entlasse.

— Ich komme sofort nach, sagte der Fürst. Ich wollte nur mit unserem freundlichen Wirth noch einige Worte sprechen.

So kommen Sie, Fürst! sagte Cornelia und nahm Dimitri's Arm, den dieser ihr widerstrebend bot.

Sie verließen den Speisesaal.

Einen Augenblick gingen Beide schweigend neben einander her durch den bereits hell erleuchteten Corridor.

Dimitri warf einen Blick rückwärts, um zu sehen, ob Jemand in der Nähe sei.

Es folgte ihnen Niemand.

— Cornelia, begann er. Cornelia was führt Dich her? . . .

Die junge Dame lachte vergnügt auf.

— Ich bin wohl nicht willkommen! fragte sie kurz.

— Willkommen sollst Du mir sein, fuhr Dimitri fort, doch erst, wenn ich weiß, was der Zweck Deines Kommens ist . . .

— Hier ist des Fürsten Zimmer, sagte Cornelia, stehen bleibend und die Hand an die Thürklinke legend. Willst Du Deine sentimentalen Liebeschwüre nicht an einem passenderen Ort vorbringen, als dieser Corridor ist? Treten wir ein!

Aus dem Classenbuche des „Slov. Narod“.

Es stand zu erwarten, daß die Petition des Cillier-Gemeinderathes gegen die Slovenisirung der Mittelschulen des steirischen Unterlandes im „Slovenski Narod“ ihre Kritiker finden werde. Und richtig sehen wir bereits in den letzten Nummern des genannten Blattes einen kritischen Gedankenkehl aufgeschaut, dessen Miasmen eine gründliche Desinfection erheischen. Plumpe Lügen und perfide Verdächtigungen, mit denen von den Pioniren des Phantasiereiches der Nationalitätenhaß geschürt und die gläubigen Leser regalirt werden, sind allerdings nichts Neues und wir haben gelegentlich der letzten Wahlen ganz artige Proben zur Genüge kennen gelernt. Wir sind daher bei einer Polemik jeder Reserve enthoben und nach dem Sprichworte: „auf einen groben Klotz ein grober Keil“ müssen wir die ungeschlachten Ausfälle pariren.

Mit der Cardinal-Lüge, daß von 18 Gemeinderäthen, welche bei der Beschlußfassung über die Petition gegen die Slovenisirung der untersteirischen Mittelschulen zugegen waren, nur zwölf Gemeinderäthe für den Antrag gestimmt hätten, daher der Beschluß nur von der Hälfte der Mitglieder-Avzahl ausgegangen sei, — beginnt ein Originalbericht des Narod vom 20. d.

Was mochte wohl der nationale Faiseur durch diese Lüge bezwecken? Wollte er vielleicht dadurch beweisen, daß die übrigen Gemeinderäthe für die Slovenisirung der Mittelschulen seien, oder vielleicht gar deduciren, daß im Gemeinderathe der Stadt Cilli zwölf fortschrittsfeindliche nationale Exaltados sitzen?

Doch welcher Gedanke auch in der beengten Hirnschale des betreffenden Correspondenten eingekapselt war, eine Lüge mußte ihn umschleiern. Dem gegenüber sei nochmals bemerkt, daß die Resolution von unseren Stadtvätern **einstimmig** angenommen wurde und daß unter den Stimmberechtigten sich auch ein Ausschuß-Mitglied befand, das aus seinen nationalen Gesinnungen durchaus kein Hehl macht, das jedoch die Nachteile einer Slovenisirung der Mittelschulen genauer kennt als die Schreihälse des Narod. — Ja noch mehr, der betreffende Herr hatte sogar den Antrag selbst, vor der Abstimmung mitunterzeichnet. Nun wie schmeckt dies Ihr Herren Chauvinisten? — Doch nun einige Worte über den Verdächtigungs-Cultus des Narod.

Bürgermeister Dr. Neckermann und Professor Marek sind diesmal die beiden Unholde, die den Nationalitätenhaß schüren. Sie sind der Urquell der Feindseligkeiten. Beiden wird nackter Egoismus als Triebfeder deutschliberaler Agitation vorgehalten. Von Dr. Neckermann wird bemerkt, daß er nur aus Eigennutz immer wieder Bürgermeister

sein wolle. Seine Einkünfte werden aufgezählt und dabei bemerkt, daß er als Bürgermeister auch bei allen Jenen, die ein polizeiliches Gewerbe betreiben, Hausarzt sei. Professor Marek dagegen, könnte, falls die slovenische Sprache auch nur theilweise als Unterrichtssprache eingeführt werden würde, den Anforderungen nicht genügen und müßte sein Fortkommen in rein deutschen Ländern suchen und wenn diese ihre Eingeborenen dem Professor Marek vorzögen, wäre er genöthigt in Böhmen sich eine Stelle zu suchen, wo er als Deutschthümmer selbstredend auch abgewiesen werden würde.

Wir sehen, die alten Waffen nationaler Propaganda werden wieder hervorgeholt und mit Lüge und cynischer Frechheit hantirt, als gelte es die Wahl eines mißliebigen Gegencandidaten zu hintertreiben. Die Gedankenarmuth wird in eine Emballage von persönlichen Verdächtigungen gehüllt und das Ansehen von Männern zu besudeln gesucht, die in jahrelanger Mühe und Arbeit sich die Achtung und das Vertrauen ihrer Mitbürger zu erwerben wußten. Daß wir das empörende Treiben solcher Markttaucher nicht stillschweigend übergehen dürfen, ist wohl selbstredend, denn nach dem Grundsätze „qui tacet consentire videtur“ würde jedes Ignoriren der im „Narod“ abgelegerten Heftartikel als eine Zustimmung ausgerufen und dieselben als unwiderlegbare Wahrheit colportirt werden. Kläglich sieht es jedoch aus, wenn ein Mensch, der wesentlich (wie im vorliegenden Falle der Correspondent des „Narod“ aus Cilli) Unwahrheiten austreut, sich im Namen des Volkes zu sprechen erlähnt, und dies gerade in Angelegenheiten der Schule, die ihm nach der geschriebenen „Goda“ zu urtheilen, doch nur ein unklarer Begriff sein dürfte.

Aus dem Gerichtssaale.

(Geschworenen-Liste.) Für die am 31. Mai beginnende III. Schwurgerichtssession wurden nachstehende Herren ausgelost u. zw. als Hauptgeschworene: Josef Slala, Gastwirth, Heinrich Reichenberg, Hausbesitzer, Carl Lorenz, Buchdruckereibesitzer, Johann Grubič, Hausbesitzer, Anton Novak, Hausbesitzer, Fr. Carl Spavic, Advokat und Max Baron Raß, Hausbesitzer, sämmtlich aus Marburg. Max Baron Post, Gutsbesitzer aus Oberpullsgau. Paul Ritter v. Hempel, Gutsbesitzer aus Jahresbüchel. Julius Graf Attems, Gutsbesitzer aus Pragerhof. Alfred Baron Prosdon, Gutsbesitzer aus Pischah. Josef Knyti, Bäcker aus Pettau. Josef Bertl, Grundbesitzer aus St. Egid. Vinzenz Jamnig, Realitätenbesitzer aus Lechen. Joh. Tirsterjak, Realitätenbesitzer aus Kostreinitz, Franz Lobenwein, Grundbesitzer aus Karaple. Johann Gasparič, Müller aus Dobrava. Jakob Kellner, Realitätenbesitzer aus St. Lorenzen. Franz Novi, Ingenieur aus Loka. Paul Moserič, Grundbesitzer

aus Dornau. Franz Podgorsek, Gemeinde-Vorsteher aus Ponigl. Virgenz Kurnig, Realitätenbesitzer aus Schiltorn. Martin Birko, Realitätenbesitzer aus Lufak. Martin Plešchitschnig, Realitätenbesitzer aus Oberaswald. Leopold Pranger, Restaurateur aus Neuhaus. Martin Terpotic, Bergverwalter aus St. Leonhard. Leopold Schwentner, Handelsmann aus Franz. Josef Beveg, Hausbes. aus Hocheregg. Jakob Koscher, Realitätenbesitzer aus W. Landsberg. Leopold Lukas, Realitätenbesitzer aus Hohenmauthen. Heinrich Sarniz, Realitätenbesitzer aus St. Leonhard. Jakob Schinko, Zimmermeister aus Friedau. Alois Glaser, Grundbesitzer aus Zmo'nik. Johann Lovrenčič, Hausbesitzer aus Pettau. August Barenja, Realitätenbes. aus St. Leonhard. Johann Rathofer, Realitätenbes. aus Wind. Feistritz. Als Ersatzgeschworene: Ludwig Kossar, Hausbesitzer, Franz Wilcher, Josef Schmege, k. k. Hauptmann i. P., Julius Pogatschnigg, Werks-Director und Moriz Edler von Pärker, k. k. Oberst i. P., sämmtlich in Cilli. Georg Rosmann, Conrad Amon, Hausbes. aus Tüffer. Bartelm. Janežič, Realitätenbesitzer aus Unterlojschnig. Max Dit, Realitätenbesitzer aus Oret.

Course der Wiener Börse

vom 21. April 1880.

Goldrente	88.60
Einheitliche Staatsschuld in Noten	72.55
„ „ „ in Silber	73.—
1860er Staats-Anlehenslose	130.—
Banfactien	837.—
Credittactien	276.75
London	119.10
Napoleon'd'or	9.48
k. k. Münzducaten	5.63
100 Reichsmark	58.60

Im Hause Nr. 7 Lahnhofstrasse sind

4 möblirte Zimmer

mit separatem Eingang, sogleich zu vermieten.

Ein Grund

zu verpachten. Näheres bei Herrn Kamey, Färber in Cilli. 148-3

M. Altzibler

Hafnerei, Cilli, Schulgasse

empfiehlt sein grosses Lager

schwedischer Postament- und Kachelöfen, Zellenöfen, Verkleidung für Sparherde und Stallungen. 152-2

Bedienung prompt. Preise billigst.

Sie stieß die Thüre heftig auf und rauschte Dimitri voran in das Zimmer.

Es war leer. Die Lampe brannte auf dem Tische, und der über sie gelegte mattgrüne Schirm färbte die Lichtstrahlen, daß in ihrem grünlichen Schein Dimitri's Antlitz noch blässer erschien als es in Wirklichkeit war.

— Nun können wir sprechen, rief Cornelia. Hier hört uns Niemand.

— Antworte also auf meine Frage!

— Auf welche?

— Was der Zweck Deines Kommens ist? Mein Gott! Wie kann man so fragen? Ist es nicht genug, wenn ich erfahre, daß Du hier bist?

— Durch wen hast Du es erfahren?

— Durch Einen, der Alles weiß, was ich zu wissen wünsche. Er sagte mir eines Tages: Jean ist in Petersburg . . . und ich reiste nach Petersburg. Da ich Dich dort nicht fand, reiste ich hierher.

— Um mich zu verderben . . . murmelte Dimitri zwischen den Zähnen.

Sie hörte es.

— Um Dich zu verderben? Nein! rief sie. Wie könnte ich Dein Verderben wollen, fuhr sie in gutmüthigem Tone fort, Dein Verderben, mein lieber guter Tibault, der mich so aufrichtig liebt.

— Cornelia!

— Oder liebst Du mich nicht? Ich hörte zwar, daß Du der Bräutigam einer schönen, reichen Grafentochter bist, doch wollte ich's nicht glauben und glaube es auch nicht, bevor ich es nicht aus Deinem Munde gehört. Nicht war, mein lieber guter Tibault, Du liebst nicht eine Andere, Du hast die Schwüre nicht vergessen, die Du mir geleistet, Du bist mir treu . . .

— Cornelia, quäle mich nicht! rief Dimitri, sich mit der Hand durch die Haare fahrend. Du weißt Alles, Du weißt, daß in wenigen Tagen meine Verlobung stattfinden soll. Cornelia, wenn ich auch meine Hand dem Mädchen reiche, durch das ich Ansehen und Reichthum gewinne . . . mein Herz gehört doch Dir, nur Dich allein kann ich in alle Ewigkeit lieben . . .

Er wollte ihre Hand ergreifen.

Sie stieß ihn zurück.

Wie eine glöckende Juno stand sie vor ihm, mit ihren Blicken ihn durchbohrend, daß er die Augen niederschlug, zitternd, bebend vor dem Ausdruck unaussprechlicher Wuth und tiefer Verrathung, den er in ihren Mienen las.

— Du mich lieben!

Sie sagte diese drei Worte so kalt, so ruhig, daß dem zitternden Mann vor ihr der Augsichweiß auf die Stirne trat.

— Du mich lieben! Wer sagt Dir, daß ich Deine Liebe noch verlange?

— Du willst Dich rächen? Flüsterte Dimitri

— Warten wir es ab! antwortete sie.

— Du willst mich verrathen, willst sagen, was Du durch Deine Spione erfahren hast, fuhr Dimitri fort, und der Gedanke an die drohende Gefahr gab ihm wieder Muth, sich gegen das gefürchtete Weib aufzulehnen. Bedenke, daß auch ich durch ein Wort Dich verderben kann.

— Du mich? Wer wird Dir glauben, wenn ich jetzt vor den Fürsten trete und sage: Der, den Sie für Ihren Sohn halten, ist — sie dämpfte ihre Stimme zu leisem Flüstern, das aber drohend wie das Zischen einer Schlange klang ist — nichts als ein entlassener Galeerensträfling, der das Brandmal auf der Stirne trägt! — Was meinst Du: wem würde der Fürst mehr glauben? Dir oder mir? O, nein, mein lieber Freund, die Angriffswaffen sind nicht gleich, die Deinen fürchte ich nicht. Behaupten kannst Du wohl viel, doch ich . . . ich kann beweisen!

Dimitri's Energie war wieder gebrochen.

Nach Athem ringend sank er auf einen Stuhl.

— Satan! keuchte er. Du willst also mein Verderben!

(Fortsetzung folgt)

Oeffentliches Dankschreiben.

**Wunderbare Heilung
von Husten, Magen-, Brust- und
Lungenleiden.**

An den k. k. Hoflieferanten der meisten Souveräne Europas, Herrn Johann Hoff, k. k. Rath, Besitzer des goldenen Verdienstkreuzes mit der Krone, Ritter hoher preussischer und deutscher Orden, Wien, Fabrik: Grabenhof Nr. 2, Fabrik-Niederlage Stadt, Graben, Bräunerstrasse 8.
Wiener neuester k. k. amtlicher Heilbericht des k. k. Garnisonsspitals Nr. 2, 4. Abtheilung Nr. 297.

Heilbericht

Über das Hoff'sche Malzextract-Gesundheitsbier und Chocolade, welche im obigen Garnison-Spital zur Verwendung kamen, selbe erwiesen sich als gute Unterstützungsmittel für den Heilprozess, namentlich das Malzextract war bei den Kranken mit chronischem Brustleiden beliebt und begehrt, ebenso war die Malz-Chocolade für Konvalaleszenten und bei geschwächter Verdauungskraft nach schweren Krankheiten ein erquickendes und sehr beliebtes Nahrungsmittel. Wien, 19. Decb. Dr. Roeffl, Oberstabsarzt. Dr. Forias, Stabsarzt.

**HOFF'sches
Malzextract-Gesundheitsbier,**

concentrirtes Malzextract

55mal von allerhöchsten Seiten ausgezeichnet.

Die ersten, echten, schleimlösenden Johann Hoff'schen Brust-Malzbonbons sind in blauem Papier; ohne die österr.-ungar. registrierte Schutzmarke, (Bildnis des Erfinders Johann Hoff) ist das Fabrikat gefälscht.

Malz-Chocolade und Malzbonbons.

In Cilli zu haben bei:

J. Kupferschmidt.

Dankschreiben.

Von lebensbedrohender Körperschwäche gerettet durch Johann Hoff'sches Malzextract-Gesundheitsbier.

Zurnhobach bei Bischofsau, am 16. Februar 1880.

Ihre Malzpräparate haben bei meiner Frau ganz vorzügliche Wirkung gehabt. Früher war sie stets von einer ohnmachtähnlichen Schwäche geplagt, war sehr matt und unlustig zur Arbeit und darum gerabey auch Lebensmüde, so daß ich die größte Besorgnis hegte; und jetzt ist sie kräftig (die Schwäche mit Ohnmacht hat sich nicht wieder eingestellt), arbeitet mit Eifer und Ausdauer, kann ihren Haushalt ohne Unterstützung vollkommen verrichten.

Bitte, senden Sie gefälligst umgehend 33 Flaschen Malzextract-Gesundheitsbier zc. und 10 Beutel Malzbonbons.

Herrn Ober.

Preise der Hoff'schen Malzpräparate in der Provinz ab Wien: Malzextract-Gesundheitsbier. Mit Riste und Flaschen: 6 Flaschen fl. 3.82, 12 Flaschen fl. 7.26, 24 Flaschen fl. 14.00, 50 Flaschen 29.10. — Ein halb Kilo Malz-Chocolade I. fl. 2.40, II. fl. 1.60 III. fl. 1. (Bei größerem Quantum mit Rabatt.) — Malzbonbons 1 Beutel 60 kr. (auch in halb und viertel Beutel.) — Präpariertes Kindernährmalz fl. 1. Concentrirtes Malzextract 1 Flacon fl. 1. auch zu 60 kr. zc. Ein fertiges Malzbad kostet 80 kr. Unter 2 fl. wird Nichts versendet. Die schleimlösenden Hoff'schen Brust-Malzbonbons sind in blauem Papier.

Ein am Schlossberge gelegener 153-1

Weingarten

ist unter günstigen Zahlungsbedingungen zu verkaufen. Anzufragen in der Expedition d. Blattes.

Spannferkel 150-2

und Vormerkung für Zuchtferkel bei C. Adolf Lutz, Kunstmühle Cilli.

Ein Acker

ca. 2 Joch gross zu verpachten. Auskunft Postgasse Haus Nr. 46. 155-1

138-3 **Zuchtstier**

Schwarzscheug. zweijährig, von Märzthaler Stier und Schweizerkuh stammend, fromm und sprungtüchtig. verkauft Gutsverwaltung Neu-Cilli.

Sonntag den 25. d. M.

10 Uhr Vormittags

im hiesigen Casino

Vorbesprechung

in Angelegenheit der

Beschickung der Landesausstellung in Graz, wozu nicht nur allein sämtliche P. T. Herren Montanindustrielle, sondern alle, welche aus dem Marburger Kreise in den Gruppen II., III. und IV. auszustellen beabsichtigen, höflichst eingeladen werden.

In Vertretung der genannten Gruppen

155-1 **Riedl.**

Danksagung.

Gefertigter beim Gresham versichert, hat heute aus einer Versicherung auf den Todesfall durch die General-Repräsentanz in Laibach — Herrn Guido Zeschko — einen namhaften Betrag auf das prompteste ausbezahlt erhalten.

Ich finde mich angenehm verpflichtet öffentlich meinen Dank zu sagen und diese grosse, wegen der höchsten Solidität bekannte Gesellschaft allerbestens zu empfehlen.

Agram, 14. April 1880.

Georg Simon,

Restaurant d. Hotel Prukner in Agram.

154-1

Darleihen

auf Stadt- und Landrealitäten als

Wechseleredit mit billigen Percentsatz

ertheilt prompt und unter ooulanten Bedingungen

Das „Commerzielle Verkehrs-Bureau“

149-6 Graz, Herrngasse Nr. 11.

Der Oesterreichisch-Ungarische

Müller

12 Bände pro Jahr. Abonnement 3 fl. pro Jahr.

Monatsschrift zur Verbreitung nützlicher Kenntnisse im Mühlenwesen und verwandten Geschäftszweigen.

Preis pro Jahr 3 fl.

Jeder Müller sollte das Blatt halten und wird dasselbe jedem Müller, der seine Adresse einschickt, 3 Monate lang gratis und franco per Post zugesendet. Man adressire:

Otto Maas

Herausgeber des Oesterr.-Ungarischen Müller Wien, Wallfischgasse 10.

Eine schöne Wohnung

freie Luft und prächtvolle Aussicht mit 4 Zimmer, Küche, Speisekammer, Keller und Holzlage ist mit 1. Juni zu vermieten.

Anfrage beim Hauseigentümer „zur grünen Wiese“. 137-3

Das Schweizerhaus in Römerbad als Milchmariandelgeschäft

ist für die heurige Badesaison 1880 zu verpachten. Nähere Auskunft ertheilt die Badedirection in Römerbad. 141-3

Trunksucht, sogar im höchsten Stadium,

heilt unter Garantie, auch ohne Vorwissen des Patienten, und ohne der Gesundheit zu schaden, der Erfinder Dr. Konehly, Droguist, Berlin, Bernauerstr. 99. Die zweckentsprechende Wirksamkeit der von mir erfundenen Mittel ist von Patienten vor königlich preussischen und königlich bayerischen Kreisgerichten endlich bestätigt, und von einem Sanitätsrath geprüft. Man wende sich deshalb direkt an mich und lasse Nachahmer unbeachtet, da mehrere derselben sogar ihren Namen fälschen und überhaupt Schwindel treiben. Amtlich beglaubigte, sowie eidlich bestätigte Atteste gratis und franko. 147-3

500 Gulden 123-6

zahle ich dem, der beim Gebrauch von

Kothe's Zahnwasser

à Flasche 40 kr. jemals wieder Zahnschmerzen bekommt, oder aus dem Munde riecht. (Verpackung 12 kr. extra.) Joh. George Kothe, Hoflieferant, Wien, Stadt, Regierungsgasse Nr. 4. 1. Stock, zwischen der Herren- und Wallnerstrasse. **Niederlage in Cilli bei J. Kupferschmid, Apotheker.**

Gegen Sicht u. Rheumatismus

als Einreibung ein vielseitig erprobtes Mittel ist das k. k. a. pr. Wilhelm's flüssige Pflanzen-Sedativ

„BASSORIN“

von

Franz Wilhelm, Apotheker in Neunkirchen, das einzige, das durch eine hohe k. k. Sanitätsbehörde sorgfältig geprüft und sodann von Sr. Majestät dem Kaiser Franz Josef I. mit einem auschl. Privilegium ausgezeichnet wurde.

Dieses Mittel ist ein Präparat, welches, als Einreibung angewendet, heilsam, beruhigend, schmerzstillend, beängstigend wirkt in Nervenschwäche, Nervenleiden, Nervenschmerz, Körperschwäche, rheumatischen nervösen Gichtschmerzen, rheumatischen Schmerzen, Gliederreizen, Brustleiden, Gesichtss- und Gelenkschmerzen, Gicht, Rheumatismus, Kopfschmerzen, Schwindel, Ohrenbrausen, Kreuzschmerzen, Schwäche der Glieder, besonders bei starken Anstrengungen auf Märchen (k. k. Militärs, Forstmänner), Seitenstechen, nervösen Krankheiten jeder Art, auch bei schon veraltetem Rheuma.

Ein Blätterl sammt ärztlicher Anleitung kostet 1 fl. 5. B. Für Stempel nebst Verpackung 20 kr. separat.

Auch zu haben in

Cilli Baumbach'sche Apotheke, bei Jol. Kupferschmid, Apotheker.

Keiner Reclame keiner Marktschreierei

bedarf das von mir fabricirte und seit einem Jahrhundert durch seine riesigen Erfolge so rühmlichst bekannte

Heil- und Wundpflaster.

Universalheilmittel gegen jede, selbst veraltete Wunde. Knochenfrass, Knochenkrankheiten, Fistelschäden, Salzfuss, Skropheln, kalten Brand, Geschwüre aller Art, Wurm am Finger, krebsartige Uebel, erfrorene und verbrannte Glieder, Gicht und rheumatische Schmerzen, sexuelle Leiden etc. etc.

Preis für eine Schachtel 2 Fl., für 3 Schachteln nur 5 Fl. österr. Whrg.

Zusendungen erfolgen (nebst genauer Gebrauchsanweisung) nach geschehener Einsendung oder gegen Nachnahme des Betrags.

G. A. Meßger, Leipzig.

NB. Obiges Pflaster, seit 1783 Familiengeheimniss, wurde früher nur in Familie und Bekanntenkreisen verwendet, durch seine riesige, rasche und sichere Erfolge jedoch seit 1845 der Oeffentlichkeit gegen geringe Vergütung preisgegeben.

Der Obige.